

Vierundzwanzigster Sonntag.

Otto sagt, er habe die Geschichte von dem Studenten geschrieben; gelesen habe ich es noch nicht, aber solche Begebenheiten, von denen ich weiß, daß sie wahr sind, die höre ich immer am liebsten. Wenn Menschen Reisen gemacht haben und erzählen davon, höre ich ihnen so gern zu; Tante Susanne sagt, als sie in der Schweiz war, in Interlaken, um Molken zu trinken, wohnte in der Stube über ihr ein Engländer, der einen wahren Riesenschwamm hatte, denn Tante sah ihn manchmal draußen aufgehängt zum Trocknen.

Jeden Abend ließ er sich große Butten mit Wasser auf seine Stube tragen, und wenn Tante das sah, zitterte sie, denn sie dachte an den Wasserschwamm, und bald dar-

auf, wenn sie zu Bette ging, da floß das Wasser in Strömen plitsch, platsch, durch die Bretterdecke auf ihr Bette, und sie hatte schon vorher, weil sie wußte, wie es kommen würde, vieles zum Schutz darüber hingebreitet, aber das half nicht immer, und oft mußte Tante ganz trostlos wieder aufstehen und die nassen Mäntel und Tücher entfernen, und das Bette war doch durchnäßt. Wenn sie das erzählt, sagt sie stets: „Das war gar kein hübsches Abenteuer!“ Wir lachen dann freilich immer, aber eigentlich war es gar nicht angenehm für die liebe Tante. —

Etwas Neues hat sich nicht begeben; wir leben jeden Tag ganz vergnügt, gehen spazieren, lernen, arbeiten in unserm Garten oder drechseln, fahren in unserm Eselwagen und sind Abends so müde, daß wir im Umsehen einschlafen. Morgens müssen wir auch sehr früh aufstehen, um unsere Ausarbeitungen zu machen, und Vocabeln auswendig zu lernen und Gefänge und Bibelverse.

Gestern gingen wir mit Papa spazieren, und da hat er einen ganz himmlischen Plan gemacht. Einige hundert Schritte vom Hause, auf der kleinen Höhe, will er ein Häuschen bauen lassen, mit einer Stube, einer Küche und

einer Vorrathskammer. Die Küche soll ganz vollständig ausgestattet werden mit Geräthen, aber Alles im Kleinen, und künftigen Sommer und wenn das kleine Mädchen aus Paris hier ist, sollen Marie und sie dort ganz ordentlich kochen lernen und manchmal selber kochen dürfen. —

Es wurde Alles berathen, alles Küchengegeschir; es wird ein Theekessel angeschafft und ein anderer Kessel, eine Pfannkuchenpfanne, eine Reibe, ein Mörser, ein Kost, zwei Casserollen, einige Töpfe, eine Puddingform, Kuchenplatten, eine Kuchenform und eine Bratpfanne. Am Feuerheerd wird ein kleiner Backofen angebracht, denn Marie soll auch lernen, Brod zu backen.

Marie bekommt in ihrer Küche auch Feuerzange und Schaufel, eine kleine Wassertonne und Wassereimer und dann Aufwaschetücher und Küchenhandtücher, und sonst noch allerlei. In der Vorrathskammer soll ein Schrank stehen und darin Gedecke bewahrt werden, Messer, Gabel, Löffel und dergleichen.

Die Erlen und Eschen, welche neben der Höhe stehen, sollen zu dem Häuschen gehören, und Papa sagt, von denen darf geschlagen werden zu Brennholz in der Küche.

Otto und ich haben schon Alles unter uns vertheilt; er will das Holz klein hacken und allerlei Gewerbe besorgen, und ich will Wasser in die Küche tragen und bei der groben Arbeit helfen, das heißt, Fenster mit waschen und die Dielen und die Fußböden reinigen, denn das ist doch zu schwer für die kleinen Mädchen.

Marie war so glücklich, als Papa das sagte, daß sie gar nicht sprechen konnte vor Freude; hernach sagte sie, daß sie auch gern einen Gewürzschrank in ihrem Häuschen haben wolle. Das versprach Papa auch. In die Stube sollen Strohstühle kommen und ein großer Tisch und ein kleinerer, und vor die Fenster weiße Gardinen. Wenn Marie zuerst dort kocht, will sie Kartoffeln kochen und Kuchen backen.

Als wir nach Hause kamen, lief Marie gleich zu Mama: „Liebe, gute Mama, weißt Du schon, was Papa versprochen hat?“ — Mama lachte und sagte: „Ich habe es mir ja eben für Dich und Euch Alle ausgedacht!“

Jetzt ist unser Hauptgespräch immer von dem Häuschen, und wir sehen es schon in Gedanken. Von der kleinen Französin sprechen wir auch viel; wir sind ganz neugierig,

wie sie wohl aussehen wird. Marie sagt stets: „Wenn sie nur nicht zu klein ist!“ Mir ist es eigentlich gleich, ob sie groß oder klein ist.

Heute Morgen gingen wir nicht in den Garten, sondern, weil Tante Susanne auch mit war, ins Feld, und da waren viele Kinder, die sammelten Aehren und waren von ihren Eltern dazu ausgeschiedt. Einige waren so geübt, daß sie ein ganzes Sträußchen hatten, während andere in derselben Zeit nur vier oder fünf Aehren fanden. Marie, Otto und ich halfen denen sammeln, die so wenig hatten. Tante Susanne sagte darüber: „Da könnt Ihr recht gewahren, wie Gott oft denen Hülfe sendet, welche sich selber zu helfen nicht im Stande sind. Die Kinder sind eben so fleißig wie die andern, und doch finden sie wenig; ob sie weniger gut sehen, ob sie langsamer sind, ich weiß es nicht, aber nach Hause werden sie nicht viel bringen, und daher auch schwerlich freundlich empfangen werden.“

Als wir das hörten, sammelten wir noch viel eifriger; einmal fielen wir alle Drei über eine und dieselbe Aehre her und verloren darüber das Gleichgewicht und fielen alle Drei

über einander. Marie bekam eine Brausche am Kopf, durch einen Stoß von Otto's Kopf, und sagte ganz kläglich: „Dein Kopf ist auch hart wie ein Stein!“ „Ja,“ sagte Otto, „von Glas ist er nicht, denn sonst würdest Du ihn wohl entzwei gestoßen haben. Meinst Du, daß Dein Kopf nicht weh thun kann?“ — Damit gab sie sich zufrieden und klagte nicht mehr.

Während wir Aehren sammelten, hatte Tante ein Körbchen von Baumblättern gemacht, und dazu seine Dornen als Stecknadeln gebraucht. In dem Körbchen lagen feine, zierliche Blumen, und das sah allerliebste aus. Tante sagte: „Damit kann ich am Ende auch mein Brod verdienen, wenn wir mit der Esequipe in dem fremden Lande sind.“ Wir sagten Alle: „Ja, das kannst Du gewiß.“

Wilhelm.
